

Die Sprachsituation der deutschsprachigen Schweiz im Spiegel der Forschung und des öffentlichen Diskurses: Forscht die Wissenschaft am öffentlichen Interesse vorbei?*

Regula Schmidlin und Marie-Anne Morand (Freiburg)

Abstract

Our contribution addresses the question of how the linguistic research discourse differs from the public discourse in relation to the German-Swiss language situation. We examine public texts on the German-Swiss language situation, with particular emphasis on varieties of German, code-mixing phenomena and language attitudes. These have been scientifically investigated from numerous perspectives. How prevalent are these topics in public discourse in German-speaking Switzerland? The media documentation of the *Mundartforum* (‘dialect forum’) and the website of the Swiss public broadcaster SRF (Schweizer Radio und Fernsehen) are used as exemplary sources for the public discourse. The comparative analysis of the range of topics covered in scientific and public contributions shows that there is considerable overlap between scientific and public discourse on the language situation in German-speaking Switzerland. However, if we include forum contributions from private participants in discussions on the SRF internet platform in the analysis, slight deviations become apparent. The forum contributions often seem to be used to critically negotiate linguistic and pragmatic norms. Another striking feature of the forum discussions is the concept of pure dialect. It remains to be discussed on which data basis public interest in language issues can best be captured.

1 Einleitung und erste Bestandsaufnahme des öffentlichen Diskurses zur Deutschschweizer Sprachsituation

Die Diskrepanz zwischen öffentlichem Interesse und wissenschaftlichem Fokus dürfte in den meisten Fachgebieten vorhanden sein. Die Sprachwissenschaft bildet hier keine Ausnahme. Oft neigen Laien dazu, sich für bestimmte Aspekte der Sprache zu interessieren, die für ihren Alltag oder ihre Konzeptionen kultureller Identität relevant sind, während die akademische Sprachwissenschaft auch übergeordnete Fragen der Sprachstruktur, -entwicklung und -funktion untersucht. Gerade im Bereich der Deutschschweizer Sprachsituation scheint das öffentliche Interesse verstärkt auf regionalen Dialekten, Sprachvariation und deren Stellenwert für kulturelle Differenzen zu liegen.

* Wir danken den studentischen Hilfskräften Anke Breihan und Joana Tinner für die Mithilfe bei der Literaturrecherche und die Unterstützung bei der Datenauswertung.

Dieses Interesse wird in den Deutschschweizer Medien antizipiert, wenn sprachliche Themen, gerade im so genannten Sommerloch, aufgegriffen werden. Davon zeugt bereits eine Durchsicht der Internetplattform *Mundartforum*, die nach eigenen Angaben alle Medienbeiträge in Deutschschweizer Printmedien, die mit den schweizerdeutschen Dialekten zu tun haben, laufend verzeichnet. Zwischen dem 21.06.2023 und dem 19.06.2024 findet man dort Links zu insgesamt 105 Artikeln.¹ Etwa die Hälfte dieser Artikel befasst sich mit regionalen Varietäten als Gegenstandsbereichen, also bestimmten Dialekten, und die andere Hälfte mit linguistischen Phänomenen, darunter zahlreichen Worterklärungen. So wird mit Ratespielen die Kenntnis des Publikums spezifischer Dialekte ermittelt, es wird Schweizerdeutsch im Allgemeinen thematisiert (sein Gebrauch, der Kontrast zur Standardsprache), es werden Dialektwörter erklärt, bei denen ein bestimmter Unterhaltungswert vermutet wird – veralteter oder überregional unbekannter Dialektwortschatz –, es werden (in einer Sommerserie) Orts- und Flurnamen hergeleitet oder in einzelnen Fällen weitere linguistische Merkmale, auch lautliche, fachlich ausgeführt. Jeden dritten bis vierten Tag erscheint im beobachteten Zeitraum in einem Deutschschweizer Printmedium mit grosser Reichweite also ein Beitrag zum Thema Dialekt. Dies zeugt u. E. davon, dass das Interesse der Leserschaft – also das öffentliche Interesse – an Sprachenfragen in der Deutschschweiz hoch ist, bzw. dass es zumindest von den Medienschaffenden und Zeitungsverlagen als hoch eingeschätzt wird. Was zudem ein gemeinsames Merkmal der in den 105 Artikeln diskutierten sprachlichen Gegenstandsbereiche zu sein scheint, ist eine generell affirmative Einstellung gegenüber der sprachlichen Variation sowie insbesondere gegenüber der dialektalen Vielfalt in der deutschsprachigen Schweiz.

Eine Zusammenstellung der oben besprochenen Gegenstandsbereiche sowie ein Beispiel und der Anteil der jeweiligen Kategorie, die mit einer Inhaltsanalyse ermittelt wurde, sind in Tabelle 1 (siehe Folgeseite) aufgelistet.

Die Prozentanteile beziehen sich auf die 105 analysierten, im *Mundartforum* erschienenen Artikel. Die Zuweisung erfolgte jeweils basierend auf dem Titel der Beiträge. Mehrfach war eine Zuweisung nicht eindeutig möglich. In solchen Fällen haben wir uns jeweils für die u. E. passendere Kategorie entschieden. Was bereits bei dieser kurzen Übersicht auffällt, ist die inhaltliche und mediale Breite.

Dreiviertel der Beiträge können den drei Kategorien „Dialektwörter“, „spezifischer Dialekt“ und „Schweizerdeutsch allgemein“ zugeordnet werden. Allein auf die Kategorie „Dialektwörter“ entfallen 36 %. Dass die Medienbeiträge gehäuft auf Wörter fokussieren, dürfte damit zu erklären sein, dass das Interesse des Publikums an Wörtern seitens der Medienschaffenden als besonders hoch eingestuft wird, bzw. dass die Medienschaffenden selbst den Zugang zu linguistischen Themen zunächst über lexikalische Einheiten finden. Der Fokus linguistischer Laien auf Wörter lässt sich kognitiv, gesellschaftlich und kommunikativ erklären. Wörter sind die am leichtesten identifizierbaren Einheiten der Sprache; sie lassen sich sowohl in der gesprochenen als auch in der geschriebenen Sprache in der Regel gut voneinander abgrenzen. Anders als abstrakte Konzepte wie Syntax oder Phonologie sind Wörter leichter greifbar; sie lassen sich zählen, nachschlagen oder definieren. Auch (kritische) Kommentare zum Sprachgebrauch kön-

¹ Weitere neun Artikel in diesem Zeitraum beziehen sich nicht auf die Deutschschweiz.

nen sich oft auf Wörter beziehen (siehe dazu Abschnitt 4 des vorliegenden Beitrags), beispielsweise, wenn es um Anglizismen, das Gendern oder Jugendsprache geht. Wörter werden als Träger sozialer und kultureller Bedeutung wahrgenommen. Ferner weisen die hohen Werte für die Kategorien „spezifischer Dialekt“ und „Schweizerdeutsch allgemein“ darauf hin, dass die Konzeptionen von Varietäten in Abgrenzung von Sprechergruppen und unterschiedlichen Sprachsituationen erfolgen, im Falle der Deutschschweiz meist in Abgrenzung der Diglossie-Situation von Standard-Dialekt-Kontinua, wie sie in anderen Regionen des deutschen Sprachgebiets bestehen. Die im Vergleich zu den anderen Kategorien spärliche Besetzung der Kategorien „Schweizerdeutsch spezifisch“, „Orts- und Flurnamen“ sowie „linguistische Merkmale“ dürften damit zu erklären sein, dass die Diskussion dieser Kategorien mehr innerfachliches Wissen und umfangreichere Erklärungen voraussetzt, was der journalistischen Berücksichtigung eher hinderlich sein dürfte.

Kategorie der Gegenstandsbereiche	Beispiel	Anteil der Kategorie
Dialektwörter	„Poschte“ und „kümerle“: einst Botengang, heute Einkauf“ (<i>Radio SRF 1</i> , 23.04.24)	36 %
spezifischer Dialekt	„Mundart – Wie sich Berndeutsch verändert: „Kein Berner sagt „Ig liebe di““ (Der Bund, 13.11.23)	22 %
Schweizerdeutsch allgemein	„Unsere Mundart: Geliebt, verhasst – und bald verloren?“ (<i>Tages-Anzeiger</i> , 23.02.24)	17 %
Schweizerdeutsch spezifisch	„Wie schreibe ich Mundart?“ (<i>Radio SRF 1</i> , 28.11.23)	15 %
Orts- und Flurnamen	„Wie die Zürcher Orte zu ihren Namen kamen“ (<i>Radio SRF 1</i> , 08.02.24)	8 %
linguistisches Merkmal	„Auf ein Wort: Fänschter oder Fäischter? Mit dem Staubschen Gesetz verstehen Sie die Herkunft der Worte“ (<i>Schweiz am Wochenende</i> , 10.02.24)	2 %

Tabelle 1: Beispiele für Medienbeiträge zur Deutschschweizer Sprachsituation, die im *Mundartforum* verzeichnet sind, und ihre Zuordnung zu einem Gegenstandsbereich (N = 105)

Zur medialen Breite: Bei *Radio SRF 1* handelt es sich um Beiträge auf der Internetplattform des Deutschschweizer öffentlich-rechtlichen Medienunternehmens Schweizer Radio und Fernsehen. *Der Bund* und *Tages-Anzeiger* sind (überregionale) Schweizer Tageszeitungen der TX Group (vormals Tamedia). *Schweiz am Wochenende* ist ein Mantelteil für Regionalzeitungen der Nordwest-, Zentral- und Ostschweiz (CH Media). Es wurde zwar keine systematische Analyse zu den jeweiligen Medienunternehmen durchgeführt; da es sich zumindest bei den meisten Verlagen, in deren Publikationen die aufgefundenen Beiträge erschienen sind, um grosse Unternehmen handelt, kann aber davon ausgegangen werden, dass gewisse Artikel in mehreren

Zeitungen gedruckt wurden. So finden wir einen Artikel zum Staubschen Gesetz² (siehe Tabelle 1) nicht nur im Mantelteil der (gedruckten) Zeitungen, sondern auch als Onlineartikel in den diversen Regionalzeitungen der CH Media (z. B. *St. Galler Tagblatt*, *Nidwaldner Zeitung*, *Limmattaler Zeitung* etc.). Eine medienspezifische Häufung bestimmter Kategorien von Gegenstandsbereichen kann aufgrund der vorliegenden Daten nicht festgestellt werden. Es wäre also falsch anzunehmen, dass etwa die kostenlose Pendlerzeitung *20 Minuten* nur über Dialektwörter schreiben würde oder dass lediglich die kostenpflichtige Tageszeitung *Der Bund* über linguistische Merkmale schreibt (siehe ebenfalls Tabelle 1). Für eine vertiefte Analyse einer allfälligen Themenbindung an bestimmte Medien wäre allerdings ein grösseres Korpus nötig.

In seinem Aufsatz „Der ewige Schnee der Eskimo – Ein Blick auf die Behandlung sprach(wissenschaftlicher) Themen in Presse und Öffentlichkeit“ weist Niederhauser (2018) darauf hin, dass es sich beim grössten Teil der Artikel in den Printmedien zu Sprachthemen nicht um die Popularisierung sprachwissenschaftlichen Wissens, sondern um Laien-Linguistik handelt (cf. Antos 1996), in dem Sinne, dass den referierten Befunden subjektive Daten zugrunde liegen. Dies dürfte einerseits mit der grundsätzlichen Schwierigkeit der Vermittlung wissenschaftlicher Forschung an ein Laienpublikum zu tun haben. Andererseits könnte es auch darauf zurückzuführen sein, dass in breit rezipierten Medien die Geistes- und Sozialwissenschaftler und -wissenschaftlerinnen kaum als Entdeckende und Forschende (auch visuell, z. B. im Labor) dargestellt werden, sondern als Wissende und Interpretierende, wie Luginbühl (2018: 165) anmerkt (cf. auch Schäfer 2018). Auch bei sprachwissenschaftlichen Themen scheint es auf den ersten Blick eher so, dass es sich die Journalisten und Journalistinnen zur Aufgabe machen, die Wissensbestände zu bestätigen und zu vereinfachen und an ihr eigenes Vorwissen anzupassen.

Dennoch bestätigt sich Niederhausers Einschätzung für unsere erste Datenanalyse nur teilweise. In den von uns gesichteten Artikeln ist der direkte Bezug zur linguistischen Forschung nämlich deutlich vorhanden. So erklärt der Mundartexperte Niklaus Bigler, ehemaliger Redaktor beim *Schweizerischen Idiotikon*, in der in Tabelle 1 erwähnten Kolumne „Auf ein Wort“ das Staubsche Gesetz in knapp 250 Wörtern mit Verweis auf den Sprachatlas der Deutschen Schweiz (SDS). Hier handelt es sich um einen promovierten Experten, der dem interessierten Laienpublikum eine beträchtliche Komplexität der Darstellung zumutet.

Nach dieser ersten Annäherung an den medialen Diskurs zur Deutschschweizer Sprachsituation werden wir uns im weiteren Verlauf unseres Beitrags der Frage widmen, wie sich der öffentliche Diskurs zu Sprachenfragen in der Deutschschweiz vom fachlichen, innerlinguistischen Diskurs unterscheidet. Zu diesem Zweck fokussieren wir darauf, wie ein spezifischer variationslinguistischer Themenbereich, bei dem eine parallele Thematisierung grundsätzlich erwartet werden kann – anders als etwa bei hochspezialisierten linguistischen Themen wie Konstruktionsgrammatik oder konkatenativer Morphologie, bei denen ein ausserfachliches Interesse selten sein dürfte –, in den fachlichen und öffentlichen Diskursräumen dargestellt wird, genauer: welche Gegenstandsbereiche zur Sprache kommen. Es geht in unserem Beitrag um den Diskurs zur Sprachsituation der deutschsprachigen Schweiz mit besonderer Berücksichtigung von Va-

² Das Staubsche Gesetz beschreibt die „Vokalisierung“ des /n/ nach Kurzvokalen – so wird z. B. aus „fünf“ /fy:f/ oder /fɔɪf/ (Werlen 1977: 259).

rietäten des Deutschen, Mischphänomenen und Spracheinstellungen im Spiegel der Forschung und im Spiegel des öffentlichen Diskurses.

Wie sind diese Kommunikationsräume nun empirisch greifbar? Was den innerfachlichen Diskurs zu einem wissenschaftlichen Thema anbelangt, so ist dieser durch die Regeln der wissenschaftlichen Informationsbeschaffung u. a. mithilfe von Recherchertools und Bibliothekskatalogen im Vergleich leichter zugänglich als der ausserfachliche, öffentliche Diskurs. Was Letzteren betrifft, gibt es nur fragmentarische Zugriffe. In der Sichtung öffentlich-rechtlicher Medien und Diskussionsforen sehen wir einen davon. Wir werden im Folgenden also verschiedene Korpora verschiedenen Akteuren und Akteurinnen des Diskurses über Sprache zuordnen, um die Frage zu beantworten, inwiefern sich der innerfachliche, linguistische Forschungsdiskurs vom öffentlichen Diskurs zu Sprachenfragen unterscheidet. Dabei grenzen wir die Sprachenfragen auf soziolinguistische Themen in Bezug auf die Deutschschweizer Sprachsituation ein und fokussieren insbesondere auf Einstellungen gegenüber den Varietäten und verschiedene Mischphänomene. Diese methodischen Entscheidungen sollen nicht darüber hinwegtäuschen, dass eine Definition des Begriffs „Öffentlichkeit“ bzw. „öffentlicher Diskurs“ in Bezug auf die Beteiligten schwierig zu fassen bleibt. Das zeigen bereits Einträge in allgemeinen Wörterbüchern. Gemäss Duden (2023 s. v. *Öffentlichkeit*) ist unter *Öffentlichkeit* „der als Gesamtheit gesehene Bereich von Menschen“ zu verstehen, „in dem etwas allgemein bekannt [geworden] und allen zugänglich ist“.³ Setzen sich die Akteurinnen und Akteure, die diesen öffentlichen Diskurs produzieren, aus Laien zusammen? Wenn Laien als Trägerschaft des öffentlichen Diskurses zu sehen sind – dann im Gegensatz zu wem? Zu Linguistinnen und Linguisten? Und wer vermittelt zwischen diesen Gruppen? Diese Fragen können wir im vorliegenden Beitrag nicht abschliessend beantworten. Durch eine mediengeleitete Zuordnung von Quellen zu verschiedenen Diskursen suchen wir aber die folgenden zwei Fragen zu beantworten: Ist der öffentliche Diskurs gleich wie der wissenschaftliche Diskurs, nur in einfacherer Sprache und zu ausgewählten Themen? Wie gross ist die Überschneidung zwischen laienlinguistischen und öffentlichen Aussagen über Sprache? Wir sind uns dabei bewusst, dass es möglich ist, dass dieselben Akteure und Akteurinnen gleichzeitig mehrere Diskurse bespielen.

Für die Literaturrecherche sammelten wir mithilfe verschiedener Recherchertools und Suchmaschinen sowie dem Bibliothekssystem „Swisscovery“ zunächst jüngere Fachliteratur vorwiegend der letzten 20 Jahre zur Sprachsituation der deutschsprachigen Schweiz mit besonderer Berücksichtigung von Mischphänomenen und Spracheinstellungen (N = 47). Dazu gingen wir u. a. von uns bekannten Artikeln zur Vermischung von Standard und Dialekt in der Deutschschweiz aus (cf. Christen et al. 2010; Montefiori 2017; Petkova 2016) und weiteten anschliessend die Suche aus.

Um in einem zweiten Schritt den öffentlichen Diskurs zu deutschen Varietäten und verschiedenen Mischphänomenen in der deutschsprachigen Schweiz zu untersuchen, führten wir eine qualitative Inhaltsanalyse (cf. Mayring/Fenzl 2019) von schriftlichen deutschsprachigen Medienbeiträgen auf der Internetplattform des öffentlich-rechtlichen Radio und Fernsehens SRF durch

³ Cf. dazu auch den Eintrag im *Politiklexikon*: „Ö. bezeichnet jenen gesellschaftlichen Bereich, der über den privaten, persönlichen, relativ begrenzten Bereich hinausgeht, für die Allgemeinheit offen und zugänglich ist“ (Schubert/Klein 2021: 255, cf. weiterführend Schmidt 2010: 558).

(N = 60). Hier konzentrierten wir uns vorwiegend auf den Zeitraum der letzten 2 Jahre. Abschliessend widmen wir uns einer Forumsdiskussion zu einem spezifischen Medienbeitrag über die Verwendung von Standarddeutsch in Deutschschweizer Schulen (N = 76), dies im Bestreben, den Beitrag individueller Publikumsreaktionen auf den öffentlichen Diskurs ebenfalls zu berücksichtigen. Diese Forumsbeiträge kamen innerhalb von 25 Stunden zustande. Zwar sind Forumsdiskussionen zu Sprachenfragen zunächst thematisch an den Medienbeitrag gebunden, zu welchem die Forumsdiskussion eröffnet wird. Typischerweise werden in den Forumsbeiträgen aber rasch auch weitere Themen einbezogen, so dass eine gewisse thematische Breite der Äusserungen zu Sprachenfragen auch in spezifischen Forumsdiskussionen erwartet werden kann.

innerfachlicher Diskurs	Linguistische Titel vorwiegend der letzten 20 Jahre vor allem zu Einstellungen und Mischphänomenen in der deutschsprachigen Schweiz	N = 47
öffentlich-medialer Diskurs	Beiträge auf der SRF-Internetplattform zu Varietäten und Mischphänomenen in der deutschsprachigen Schweiz vorwiegend der letzten 2 Jahre	N = 60
Publikumsreaktionen auf öffentlich-medialen Diskurs	Forumsdiskussion zu einem spezifischen Medienbeitrag über die Verwendung von Standarddeutsch in der deutschsprachigen Schweiz	N = 76

Tabelle 2: Überblick über die Datenbasis für die vergleichende Analyse des innerfachlichen und öffentlichen Diskurses zur Deutschschweizer Sprachsituation

2 Der innerfachliche Diskurs zur Deutschschweizer Sprachsituation

Für unser Subkorpus „Fachliteratur“, das den innerfachlichen Diskurs repräsentieren soll, haben wir uns vorwiegend den Zeitraum der letzten 20 Jahre vorgenommen und überwiegend deutschsprachige Literatur berücksichtigt, die (mit wenigen Ausnahmen) im Bibliothekssystem „Swisscovery“ verzeichnet ist, also vorwiegend Monographien. Im Folgenden wird der jüngere innerfachliche Diskurs bezüglich der Spracheinstellungen (Dialekt und Standard) sowie verschiedener Mischphänomene bei der Verwendung des Dialekts (Standardinterferenzen, Anglizismen und multiethnolektale Merkmale) umrissen. Dabei kann es nicht darum gehen, die Befunde aus diesen Arbeiten umfassend zu referieren. Vielmehr geht es darum zu zeigen, welche Gegenstandsbereiche im Zusammenhang mit der Sprachsituation der deutschsprachigen Schweiz sowie Einstellungen und Mischphänomenen in diesen Werken aufscheinen. Wir diskutieren zuerst die Einstellungen gegenüber Deutschschweizer Dialekten und des (Schweizer) Standarddeutschen, bevor wir auf die verschiedenen Mischphänomene eingehen. Bei den Mischphänomenen haben wir uns bei der Recherche auf das Mischen dieser beiden Varietäten sowie das Mischen des Dialekts mit englischen Ausdrücken (Anglizismen) bzw. anderen Sprachen (Multiethnolekte) konzentriert.

Bei den Einstellungen von Laien gegenüber den Deutschschweizer Dialekten interessieren in der Fachliteratur die Gründe für positive und negative Evaluationen einzelner Dialekte, z. B. des angeblich gemütlichen Berndeutschen und des angeblich giftigen Thurgauer Dialekts (cf. Berthele 2006; Leemann/Kolly/Nolan 2015). Die diskutierten Stereotype beziehen sich z. B. auf Gegensätze wie Besonderheit und Neutralität oder Verstehbarkeit und Nichtverstehbarkeit

der Dialekte, aber auch auf laienlinguistisch wahrgenommene sprecherbezogene Eigenschaften (arrogante Zürcher oder langsame Berner). Kantonale und regionale Stereotype und insbesondere Dialektstereotype werden bei den Einschätzungen von Dialekten als miteinander verknüpft dargestellt. So zeigen Leemann/Kolly/Nolan (2015), dass Studienteilnehmende ohne Schweizerdeutschkenntnisse (und ohne entsprechende Kenntnisse tradierter Stereotype) die sprachlichen Stimuli anders bewerten als solche mit Schweizerdeutschkenntnissen. In der jüngeren Forschung werden jedoch nicht nur Bewertungen (z. B. mit vorgegebenen Likert-Skalen) abgefragt. Sie werden auch mit phonetischen Merkmalen in Verbindung gebracht. So zeigt Berthele (2010), dass bestimmte Zuschreibungen für schweizerdeutsche Dialekte mit der Form ihres Lautinventars zusammenhängen können: weiches, rundes Berndeutsch vs. hartes, spitzes Ostschweizerisch. Schwarz (2019) zeigt ausserdem, dass die subjektive Wahrnehmung von Sprachgebietseinteilungen durch die deutsch-schweizerische Staatsgrenze beeinflusst wird.

Auch die Einstellungen gegenüber der Standardsprache in der Deutschschweiz sind wiederholt aus laienlinguistischer Perspektive untersucht und mit Likert-Skalen abgefragt worden (cf. Scharloth 2007). Dazu gehört beispielsweise, dass die Standardsprache als gebildet und elegant, kühl und schnell, aber unvertraut und eher unsympathisch wahrgenommen wird, dies im Gegensatz zu den Dialekten, die als sympathisch und warm, dafür aber als wenig gebildet gelten (cf. Studler 2013). Die gesprochene Standardsprache wird in der Regel als Gegengrösse zu den Dialekten konzeptualisiert. Von Gewährspersonen wird sie mit Arbeit, Leistung und hohen Normerwartungen assoziiert, trotz einer gewissen Flexibilisierung der situationsspezifischen Varietätenwahl in den letzten Jahrzehnten.

Wenige Studien gibt es zur Frage, wie diese Polarisierung der Einstellungen gegenüber Dialekt und Standardsprache von Deutschschweizer Kindern erworben wird (cf. Bohnert-Kraus et al. 2020). Wann die deutsche Standardsprache in der Deutschschweiz erlernt und als Unterrichtssprache verwendet werden soll, ist hingegen Gegenstand vieler Diskussionen. Verschiedene linguistische Untersuchungen und Berichte diverser kantonaler Erziehungsdepartemente widmen sich diesem Thema (cf. Bitter Bättig/Tanner 2010; BKS 2008; Gyger 2008; Kassis-Filippakou/Panagiotopoulou 2015; Landert 2007; Sacco-Wolber 2011). Zusätzlich wurde auch untersucht, inwiefern und in welchen Situationen in der Schule von Jugendlichen Dialekt verwendet wird (cf. Steiner 2008). Wie sich die Einstellungen gegenüber Dialekt und Standard im Erwachsenenalter zeigen, entwickeln und gegebenenfalls abbauen (cf. Späti 2020; Studler 2013), ist ebenfalls Teil des innerfachlichen Diskurses. Ausserdem zeigt Brohy (2021) Herausforderungen in der Sprachenpolitik und beim Spracherwerb im Zusammenhang mit der Diglossie- und Mehrsprachigkeitssituation am Beispiel des zweisprachigen Kantons Freiburg/Fribourg auf.

Bei der Vermischung von Dialekt und Standardsprache in der Deutschschweiz wird in der deutschsprachigen Fachliteratur der letzten rund 20 Jahre die Abgrenzung der verschiedenen Varietäten (Dialekt, Regiolekt und Standard; Christen 2004) und die gegenseitige Interferenz (cf. Oglesby 1991) beschrieben. Diese Interferenz sowie Aspekte des Sprachbewusstseins wurde auch bei mehrsprachig aufgewachsenen Kindern empirisch untersucht (cf. Suter Tufekovic 2008). Seit dem Aufkommen digitaler Kommunikation sind auch Dialekte als Schriftsprache zunehmend in den Fokus der jüngeren Forschung gerückt (cf. Felder 2023). Ausserdem finden wir Beschreibungen der Sprachsituation im Allgemeinen (cf. Sieber/Sitta 1993), ihres

Erwerbs und damit verbundene Identitätsfragen (cf. Beidler 2021; Hägi/Scharloth 2005; Montefiori 2017; Oberholzer 2018; Sieber 2013). Explizit zu Mischphänomenen bzw. zum Stellenwert des (intendierten) Dialekts lässt sich im ausgewählten Zeitraum ebenfalls diverse Literatur finden (cf. Christen 2012; Ender/Kaiser 2009; Morand/Schwab/Schmid 2021; Petkova 2009, 2011, 2012, 2016).

Auffällig ist, dass im innerfachlichen Diskurs pragmatische (hinsichtlich Adressatenspezifik) und strukturelle Aspekte der Varietätenmischung (Dialekt-Standard-Wechsel) eingehend diskutiert werden (cf. Christen et al. 2010), bisher jedoch gemäss unserer Recherche noch nicht, welche Einstellungen den Mischformen entgegengebracht werden.

Neben der Vermischung von Dialekt und Standard werden auch Entlehnungen aus dem Englischen im Deutschschweizer Kontext fachlich diskutiert. So werden z. B. Anglizismen in der Fussballsprache (cf. Ammon 1995) oder in der Jugendsprache (cf. Waibel 2007) thematisiert. Letzteres wird am Beispiel des Sprachgebrauchs in der Hip-Hop-Chat-Kommunikation illustriert. Anglizismen spielen aber nicht nur im Rahmen dieser Kommunikation eine Rolle, sondern werden in der Fachliteratur auch in Bezug auf die Jugendsprache allgemein regelmässig diskutiert. Schmidlin (2003, 2008) vergleicht ausserdem die Verwendung von Anglizismen in den verschiedenen Varietäten des Standarddeutschen.

Eine weitere Vermischung im jugendsprachlichen Kontext wird in der Fachliteratur in Bezug auf sogenannte Multiethnolekte (cf. Clyne 2000; Quist 2000) erörtert. Seit ungefähr der Jahrtausendwende werden in der Deutschschweiz Sprechweisen unter Jugendlichen (wissenschaftlich) beobachtet, die als Sprachkontakthänomen bezeichnet werden können (cf. Tissot/Galliker/Schmid 2011). Es wurden sowohl morphosyntaktische (cf. Bruno 2019) als auch phonetische Merkmale (cf. Morand et al. 2022; Morand/Schwab/Schmid 2026) systematisch untersucht. Ausserdem wird festgestellt, dass gerade bei dieser Sprechweise die strikte Trennung von Dialekt und Standard, die für die Diglossiesituation der Deutschschweiz eigentlich als typisch gilt, aufgehoben wird bzw. aufgehoben werden kann. Jugendliche, die oft gleichzeitig Schweizerdeutsch und Standarddeutsch erworben bzw. gelernt haben, scheinen die beiden Varietäten stärker zu vermischen, als das bisher für üblich gehalten wurde (cf. Morand/Schwab/Schmid 2021).

Ausserdem gibt es diverse Arbeiten zur Sprachsituation in der deutschsprachigen Schweiz im Allgemeinen in den letzten rund 20 Jahren (cf. Haas 2004; Petkova 2012) oder auch zum Schweizerdeutschen im Spezifischen in Form von Wörterbüchern zu verschiedenen Kantonsmundarten (cf. *Neues Baseldeutsch Wörterbuch*). Auch ein breiteres Publikum interessierende Deutschschweizer Orts- und Flurnamen wurden in diversen Lexika ausführlich beschrieben (cf. *Baselbieter Namenbuch*).⁴

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass im Zusammenhang mit der Sprachsituation der deutschsprachigen Schweiz sowie Einstellungen und Mischphänomenen in Bezug auf Deutschschweizer Varietäten im innerfachlichen Diskurs der letzten rund 20 Jahre insbesondere folgende Gegenstandsbereiche zur Sprache kommen: Sprachwandel (und Wandel der Einstellungen), Pragmatik von Mischphänomenen und Codeswitching (neu auch in der Schriftsprache),

⁴ Hier haben wir exemplarisch nur eine kleine Auswahl berücksichtigt.

Dialektwörter und spezifische Dialekte, Schweizerdeutsch allgemein, Orts- und Flurnamen sowie Etymologie, linguistische Merkmale (Einstellungen in Bezug auf phonologische Merkmale), Englischgebrauch sowie Anglizismen, Spracherwerb sowie Mehrsprachigkeit, Diglossie, Plurizentrität und Multiethnolekte (Mischformen insbesondere in der Jugendsprache). Bei Dialektwörtern und spezifischen Dialekten geht es in den ausgewählten Studien u. a. um Gründe für positive und negative Einstellungen gegenüber gewissen Dialekten, die Erklärung der Stereotype sowie der Neutralität und Verstehbarkeit. Im Zusammenhang mit dem Thema Schweizerdeutsch im Allgemeinen werden in erster Linie Vergleiche mit anderen Regionen im Hinblick auf Einstellungen gezogen. Historisch ausgerichtete Fragestellungen zu Mischformen, Grenzverschiebungen in Sprachkontaktarealen interessieren im innerfachlichen Diskurs im Zusammenhang mit Orts- und Flurnamen sowie der Etymologie. Beim Spracherwerb sowie der (allenfalls) daraus resultierenden Mehrsprachigkeit wird der Erwerb von Einstellungen sowie Mischphänomene bei mehrsprachigen Sprecherinnen und Sprechern untersucht. Es werden ausserdem Modellierungen der Sprachsituation, die Diglossie als Gegenmodell zum Standard-Dialekt-Kontinuum und gegenseitige Interferenzen der beteiligten Varietäten thematisiert.

Nun stellt sich die Frage, ob und inwiefern diese in der Fachliteratur aufgefundenen Gegenstandsbereiche auch im öffentlichen Diskurs sichtbar werden.

3 Der öffentlich-mediale Diskurs zur Deutschschweizer Sprachsituation

Während wir im ersten Abschnitt unseres Beitrags für eine vorläufige Bestandesaufnahme Beiträge zur Deutschschweizer Sprachsituation aus dem ganzen medialen Spektrum – auch den privaten – einbezogen haben, beschränken wir uns für weitere Analysen auf die öffentlich-rechtlichen Medien. Zunächst haben wir die Internetplattform des öffentlich-rechtlichen Deutschschweizer Radios und Fernsehens SRF nach dem Gebrauch der Begriffe *Standarddeutsch*, *Hochdeutsch*, *Dialekt* und *Schweizerdeutsch* durchsucht. Anschliessend haben wir auch gezielt nach Beiträgen zur Vermischung der beiden Varietäten gesucht, u. a. mithilfe der Stichworte *mischen* und *vermischen* in Kombination mit den oben erwähnten Varietätenbezeichnungen. Insgesamt kam so ein Korpus von 60 Beiträgen zusammen, bei denen wir eine Inhaltsanalyse durchführten.

Es zeigt sich, dass die Gegenstandsbereiche, die in der Forschung thematisiert werden, auch in den Beiträgen der Internetplattform SRF vorkommen. Nur in einem Fall wird er begrifflich unterschiedlich gefasst. So kommt der Begriff *Multiethnolekt*, unter dem bestimmte Mischphänomene in der Fachliteratur dargestellt werden, in den SRF-Beiträgen nicht vor, und vor allem wird das Phänomen eher als Randphänomen der Jugendsprache diskutiert und im Verbund mit anderen Mischphänomenen, z. B. Anglizismen. Allerdings findet sich ein Artikel zur multiethnolektalen Sprechweise zum populärwissenschaftlichen Buch *Kiezdeutsch* (Wiese 2012). Im Artikel „Balkanslang: Die Sprache geht nicht unter“ (Schmutz 2013) wird insbesondere die deutsche Situation beschrieben und dazu eine der Autorinnen des vorliegenden Beitrags befragt, die im Interview auf ethnolektale Kontexte Bezug nimmt. An diesem Beispiel zeigen sich die Limitationen unserer Datenbasis, i. e. die Schwierigkeit, den innerfachlichen und öffentlichen Diskurs zu Sprachenfragen sauber voneinander zu trennen, wenn in letzterem Diskurs Aussagen von innerfachlichen Expertinnen und Experten herangezogen werden.

Titel	Erscheinungsdatum	Kommentar
Schulhof und Sprachstress. Selbst für Hochdeutsch gibt's keine Haue mehr	04.09.22	Interview mit Helen Christen über das Nebeneinander (und Vermischen) von Dialekt und Standard
Helvetismen stinken nach Stall – oder riechen nach Heimat?	14.03.15	Artikel von Markus Gasser zu Helvetismen in der deutschsprachigen Literatur der Schweiz
„Kartoffle“ statt „Härdöpfel“ - Verludert unsere Mundart?	18.10.18	Bericht zum live-Forum über den Einfluss des Standarddeutschen auf die Mundart
Knocken Anglizismen die Mundart aus?	08.09.20	Bericht zum Beitrag über den Einfluss des Englischen auf die deutsche Sprache und die Mundarten

Tabelle 3: Beispiele für wertendes Framing in den Headlines der SRF-Beiträge

Ein deutlicherer, genereller Unterschied zwischen dem innerfachlichen Diskurs und dem öffentlichen Diskurs besteht jedoch im Framing der Gegenstandsbereiche in den SRF-Beiträgen. Dieses erfolgt mit stark wertenden Aussagen im Titel der Beiträge im Korpus SRF sowie in einzelnen Begriffen, z. B. *Denglisch*. Mit der sprachlichen Stillage der Wörter *Haue*, *stinken*, *verludern* und *ausknocken* wird ein informeller, Unterhaltung versprechender Rahmen gesetzt. Der Inhalt der jeweiligen Artikel bleibt im Vergleich zum Framing jedoch neutral (siehe dazu Tabelle 3).

Insgesamt ist festzuhalten, dass im Korpus der Fachliteratur und im Korpus SRF gemäss den Kategorien unserer Inhaltsanalyse die thematisierten Gegenstandsbereiche zur Deutschschweizer Sprachsituation nahezu deckungsgleich sind.

4 Publikumsreaktionen auf den öffentlich-medialen Diskurs zur Deutschschweizer Sprachsituation

Am 4. September 2022 erschien auf der Internetplattform von SRF ein Interview mit Helen Christen unter dem Titel „Schulhof und Sprachstress: Selbst für Hochdeutsch gibt's keine Haue mehr“. Es geht im Interview darum, dass im Kontext der Schule mittlerweile nicht nur verschiedene Dialekte (im Sinne von Kantonsmundarten) toleriert würden, sondern dass sogar das Nebeneinander von Dialekt und Standard in Ordnung sei und dass es überdies zur Mischung der Varietäten komme. „Sprachunterschiede [...] spielen in der Schule eine kleinere Rolle als früher“, heisst es in der Zusammenfassung. Diesen Online-Post konnte man anschliessend während 25 Stunden kommentieren. Innerhalb dieser kurzen Zeit wurden im Forum zu diesem Beitrag 76 Beiträge verfasst. Diese Beiträge sind teilweise rein deskriptiv. (Sie werden im Folgenden alle als orthographisch unbereinigte Zitate wiedergegeben.) So schreibt beispielsweise der Benutzer „Remseder“ Folgendes und erntet dafür 76 Zustimmungen von anderen Benutzerinnen und Benutzern:

Sprache ist etwas plastisches, sie lebt, sie evolviert, das hat sie immer und das wird sie immer. Wir können mit Faszination zusehen, wie besonders Kinder in diversen Umfeldern etwas daraus machen, das einfach funktioniert- und am Ende ist das doch der Zweck von Sprache, die Verständigung unter gegebenen Bedingungen, oder? Nicht die Abgrenzung und das Verharren.

SRF (04.09.2022)

Hingegen nutzt die Benutzerin „Julia Blum“ den Online-Post für einen wertenden Kommentar:

Wir sind eingebürgerte Deutsche und wohnen am rechten Zürichsee. Mein Sohn ist hier geboren, war hier im Chindzgi [Dialektausdruck für ‚Kindergarten‘] und geht hier zur Schule. Er spricht leider nicht sehr gut Schwyzerdütsch, weil 90% aller Schweizer Kinder (!!) und Erwachsene, inkl. Kindergartenlehrerin automatisch ins Hochdeutsche wechseln, wenn man sie auf Hochdeutsch anspricht. Mir ist es sehr wichtig, dass mein Sohn Züridütsch kann, damit er nicht der ewige Ausländer ist (so wie ich). Aber wie soll er es so lernen? Echt schade

SRF (04.09.2022)

Für ihren lexikalisch dialektal gefärbten Beitrag (sie benutzt die Wörter *Chinzgi*, *Schwyzerdütsch* und *Züridütsch*) gehen 90 Zustimmungen ein.

Unterzieht man die insgesamt 76 Beiträge einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring/Fenzl (2019), so zeigt sich, dass die thematisierten Gegenstandsbereiche sich mehrheitlich mit dem Korpus der Fachliteratur und mit dem Korpus der Beiträge des öffentlich-rechtlichen Radios und Fernsehens SRF überschneiden. Es wird in den Forumsbeiträgen, so wie in der Fachliteratur und dem SRF-Korpus, auf den Sprachwandel Bezug genommen, auf Mischphänomene, Dialektwörter und spezifische Dialekte, einzelne linguistische Merkmale, Anglizismen und den Englischgebrauch sowie auf die Diglossie und Plurizentrität. Bezug genommen wird – expliziter als in den SRF-Beiträgen – jedoch auch auf den Multiethnolekt, ohne jedoch diesen Begriff zu benutzen. Nicht Bezug genommen wird – anders als in den beiden anderen Korpora – auf Schweizerdeutsch allgemein, Orts- und Flurnamen und etymologische Erklärungen, was bezüglich Letzterem aber beim übergeordneten Thema des Interviews auch nicht unbedingt zu erwarten war. Als inhaltliches Alleinstellungsmerkmal der Forumsbeiträge kann schliesslich die bereits erwähnte subjektive Wertung festgehalten werden, welche die Forumsbeitragenden mit ihren Beobachtungen verbinden. Ein gutes Beispiel für diese Subjektivität finden wir im folgenden Austausch zwischen den Benutzerinnen „Maria Müller“, „Esther Jordi“ und dem Benutzer „Urs Müller“ (leicht gekürztes Zitat):

Maria Müller: Es ist ein totaler Stuss, wenn Schüler also nun auch in den Pausen [...] mit ihren Lehrern Hochdeutsch reden (sollen). Bisher haben in der Deutschschweiz in der Freizeit sozusagen „alle“ CH-Deutsch miteinander geredet; vom Bauern bis zum CH-Uniprofessor. [...] Deshalb: Wehrt euch gegen die immerzu weiter ausufernde „Hochdeutschflut“!

Ester Jordi: Frau Müller, ich pflichte Ihnen voll und ganz bei. Nur leider haben wir den Kampf schon länger verloren. Viel schlimmer als die Hochdeutschflut finde ich die Anglizismen, und die werden immer mehr.

Urs Müller: Finde es herzig, wenn man den Dialekt unbedingt beibehalten will und das mit „so ein Stuss“ einleitet. Eine hochdeutsche Formulierung Par excellence. Sprache sollte man unverkrampft und lebendig anwenden. [...]

Esther Jordi: Herr Müller, ich finde, Sie bringen da etwas durcheinander. [...] Die meisten Deutschschweizer schreiben nun mal nicht Dialekt sondern bedienen sich des Hochdeutschen, und wenn dabei diesbezügliche Formulierungen benutzt werden, finde ich das überhaupt nicht schlimm. Wenn man aber im Dialekt hochdeutsche Wörter einfließen lässt, ist das nur doof.

SRF (04.09.2022)

Anschliessend melden sich „Maria Müller“ und „Urs Müller“ (in dieser Reihenfolge) nochmals kurz zu Wort, bevor die Diskussion zu Ende ist.

Insgesamt können wir festhalten, dass in der Forumsdiskussion mehrheitlich mit dem Korpus „Fachliteratur“ und dem Korpus SRF gemeinsame Gegenstandsbereiche thematisiert werden. Als Alleinstellungsmerkmal der Forumsdiskussion zeigt sich, dass linguistische Merkmale und bestimmte Varietäten bzw. ihr Gebrauch subjektiv stärker bewertet werden. Hier dürfte sich also die von Niederhauser (2018) beobachtete Subjektivität im öffentlichen Diskurs am deutlichsten niederschlagen.

Legt man ein Kontinuum zwischen Objektivität und Subjektivität von der Fachliteratur über die SRF-Beiträge bis zu den Forumsbeiträgen an, so scheinen die Forumsbeiträge zwar erwartungsgemäss stärker wertend-subjektiv geprägt zu sein als die Beiträge der übrigen Korpora; der Bezug zu den objektiven Daten ist jedoch auch hier in bemerkenswerter Weise gegeben. So nimmt in der Begriffsdiskussion ein Benutzer aus dialektologisch-sprachhistorischer Sicht auf den Begriff Hochdeutsch Bezug und erhält dafür immerhin 5 Zustimmungen:

@Jordi: Ihre Beschreibung ist so leider nicht korrekt. Das passiert vielen Leuten dass sie Hochdeutsch mit „Standarddeutsch“ oder „Schriftdeutsch“ gleichsetzen. Gerade im Zusammenhang mit dieser Newsmeldung scheint es mir wichtig zu sein, diese Unterschiede zu kennen. In Wikipedia gibt es gute Erklärungen unter den Suchbegriffen „Hochdeutsche Dialekte“ und „zweite Lautverschiebung“. Wer diese Grundlagen versteht weiss um den Wert der alemannischen Dialekte, also unserer vielfältigen CH Sprache.

SRF (04.09.2022)

Unter den wertend-subjektiven Forumsbeiträgen finden sich auch diverse Kommentare bzgl. der (Un-)Reinheit des Dialekts. Der Reinheits- oder Echtheitstopos gehört in spontanen Dialektthematisierungen von Laien zu den häufigsten semantischen Topoi (cf. Christen/Schiesser 2021; Tophinke/Ziegler 2014: 226–232). So kritisiert zum Beispiel der Benutzer „Christoph Stadler“ die Mundartsendung *Schnabelweid* für standarddeutsche Interferenzen und erwähnt dabei auch solche bei seiner Tochter. Zur Begründung nennt er im gleichen Atemzug den „Hochdeutschzwang“ in der Schule und die Notwendigkeit, seiner Tochter das aus seiner Sicht korrekte Wort für *Karotte* auf Schweizerdeutsch beibringen zu müssen.

Nun, wenn man schon in der Mundartsendung Dini Mundart Schnabelweid: „Herausforderig“ statt „useforderig“, oder „är tritt uf“ statt „är trättet uf“ hört, dann ist Hopfen und Malz wohl bereits verloren... Meiner kleinen Tochter muss ich bereit beibringen, dass man „Rüebli“ und nicht „Karöttli“ sagt – dank Zwangshochdeutsch in fast allen Fächern, bereits in der Primarschule.

SRF (04.09.2022)

Ein anderer Benutzer („Olaf Schulenburg“) sieht weniger die Schule als die Wirtschaft bzw. die Werbung in der Pflicht. Er geht davon aus, dass internationale Firmen der Plurizentrität des Standarddeutschen nicht genügend Rechnung tragen und es deswegen zu Sprachwandel in Richtung des in Deutschland verwendeten Standarddeutschen komme:

Es ist einfach den Politikern oder dem Schullehrplan die Verantwortung zu zuschieben. Vielmehr würde ich da mal die Wirtschaft unter die Lupe nehmen. Die Werbung wird von internationalen Firmen produziert, die wählen ein bizarres hochdeutsch für gesamt CH,A,D. Ist kostengünstiger. Das Problem: Viele Leute übernehmen Wörter und Begriff nun unreflektiert weil es „halt“ richtig ist. Kleines Beispiel: Als ich ein Kind war, musste man noch „dä Butter“ holen. Heute holt man schweizweit „die Butter“.

SRF (04.09.2022)

Der Benutzer bezieht sich hier auf das Genus von *Butter* und behauptet, dass dieses zu Zeiten seiner Kindheit durchgehend männlich war und heute „schweizweit“ weiblich sei.⁵

Dass linguistische Laien die sprachlichen Themen deutlich häufiger bewerten als nur beschreiben, legt, ergänzend zum inhaltsanalytischen, einen handlungsanalytischen Blick auf die Daten nahe, der im Rahmen des vorliegenden Beitrags jedoch nicht vertieft werden kann. Beispielsweise wird in Forumsbeiträgen typischerweise der Standardsprachgebrauch (und damit die pragmatischen Normen) problematisiert, bestimmte Dialektformen als unrein kritisiert oder aber als besonders schön dargestellt, gleichzeitig aber für Variantenvielfalt geworben, es werden Anglizismen in Dialekt und Standardsprache abgewehrt oder Prognosen für die Deutschschweizer Sprachsituation gemacht. Die inhaltlichen Überschneidungen der verschiedenen Diskursbereiche sollen also nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie sich in den diskursiven Handlungen (und der argumentativen Tiefe) unterscheiden. Die Beantwortung der Frage, wie deutlich sie das tun, bleibt weiteren Studien vorbehalten.

5 Diskussion und Ausblick

Tabelle 4 stellt einen Überblick der inhaltlichen Thematisierungen in den drei untersuchten Diskurstypen dar: (1) innerfachlicher und (2) öffentlich-medialer Diskurs sowie (3) die Publikumsreaktionen auf den öffentlich-medialen Diskurs.

Bemerkenswert ist u. E. die grosse Überschneidung aller Diskurstypen. So werden z. B. Sprachwandel, Mischphänomene sowie Dialektwörter und spezifische Dialekte in den erstellten Korpora in allen Diskurstypen, wenn auch natürlich nicht in der gleichen Tiefe, thematisiert. Ausserdem scheint der öffentlich-mediale Diskurs fast alle Gegenstandsbereiche des innerfachlichen Diskurses zum ausgesuchten Themenbereich zu enthalten. Lediglich Multiethnolekte werden in unseren Daten des öffentlich-medialen Diskurses nicht explizit besprochen. Das Phänomen ist zwar Gegenstand eines Artikels, aber es werden dort grösstenteils Aussagen einer innerfachlichen Expertin zitiert und der entsprechende Fachbegriff wird nicht verwendet (deswegen ✓/x). Auch in den Publikumsreaktionen werden einzelne (phonetische) Phänomene dieser Sprechweise genannt, ohne sie weiter zu kontextualisieren. Für den Gegenstandsbereich „Orts- und Flurnamen & Etymologie“ haben wir in den Publikumsreaktionen „n. a.“ gesetzt, weil sich die betreffende Forumdiskussion auf ein Interview bezieht, dessen Thema weit entfernt von Orts- und Flurnamen und etymologischen Fragen angesiedelt ist. Spezifisch für die Publikumsreaktionen zum öffentlich-medialen Diskurs sind wertende Aussagen, welche wir

⁵ Ein Blick in den *Dialektatlas* (cf. Leemann et al. 2025: 98f.) zeigt jedoch, dass je nach befragter Generation auch heute noch knapp oder mehr als die Hälfte der Befragten *Anke* verwendet und *Butter* in allen drei Genera vorkommt.

erwartungsgemäss in der Fachliteratur nicht angetroffen haben, aber auch nicht im öffentlich-medialen Diskurs.

Gegenstandsbereich	innerfachlicher Diskurs	öffentlich-medialer Diskurs	Publikumsreaktionen auf öffentlich-medialen Diskurs
Sprachwandel	✓	✓	✓
Mischphänomene	✓	✓	✓
Dialektwörter und spezifische Dialekte	✓	✓	✓
Schweizerdeutsch allgemein	✓	✓	x
Orts- und Flurnamen & Etymologie	✓	✓	n. a.
linguistische Merkmale	✓	✓	✓
Englisch & Anglizismen	✓	✓	✓
Spracherwerb & Mehrsprachigkeit	✓	✓	✓
Diglossie & Plurizentrität	✓	✓	✓
Multiethnolekt	✓	✓/x	✓/x
Wertung	x	x	✓

Tabelle 4: Überblick der Gegenstandsbereiche zur Deutschschweizer Sprachsituation, die in den drei Diskurstypen thematisiert werden

Abbildung 1 soll die in Tabelle 4 versammelten Befunde veranschaulichen.

Es gibt gemäss unseren Korpusanalysen in den untersuchten Diskursen deutlich mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede in Bezug auf die diskutierten linguistischen Gegenstandsbereiche. Der hellgraue Bereich am oberen Rand von Abbildung 1 deutet Gegenstandsbereiche an, die nur in den Publikumsreaktionen zu finden sind (Wertungen). Diverse Gegenstandsbereiche (z. B. Orts- und Flurnamen und Schweizerdeutsch im Allgemeinen) werden sowohl vom innerfachlichen (horizontale Linien) als auch vom öffentlich-rechtlichen (dunkelgrau) Diskurs behandelt. Dies ist auf der linken und rechten Seite der Abbildung ersichtlich. Die weissen Bereiche mit horizontalen Linien am Rand der linken, rechten und unteren Seite zeigen als Alleinstellungsmerkmal des innerfachlichen Diskurses den höheren Differenzierungsgrad der Gegenstandsdarstellung an.

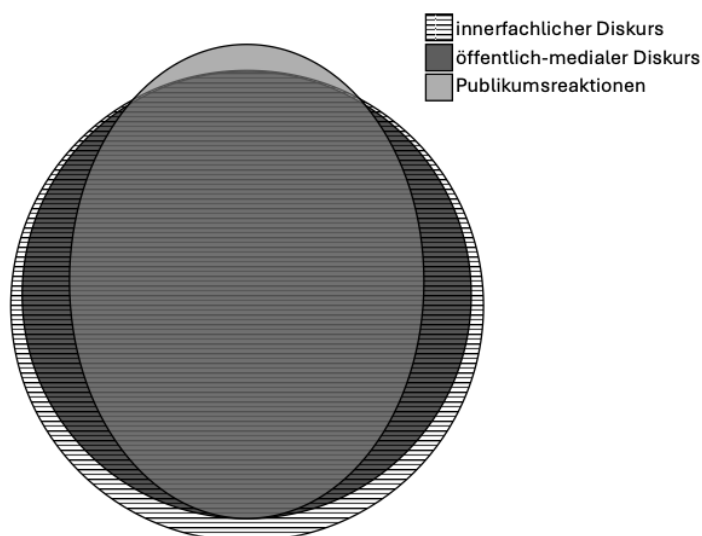


Abbildung 1: Visualisierung der thematischen Überschneidungen der drei analysierten Diskursbereiche

Dass in Bezug auf die Deutschschweizer Sprachsituation am öffentlichen Interesse vorbeigeforscht würde, scheint nicht der Fall zu sein. Gleichzeitig ist festzustellen, dass (aufgrund des hohen identifikatorischen Prestiges der Dialekte) Sprachenfragen auch in der Deutschschweizer Öffentlichkeit recht differenziert diskutiert werden, wie schon Christen/Schiesser (2021) feststellten. Sie erklären dies durch die polydialektalen Redekonstellationen im Deutschschweizer Alltag, die die Ausbildung dialektologischen Alltagswissens begünstigt. Die Nähe von Fachdiskurs und medialem Diskurs kann schliesslich auch durch personelle Nähe der Akteure und Akteurinnen erklärt werden. Zwischen den SRF-Journalisten und -Journalistinnen und den befragten Fachpersonen gibt es teilweise freundschaftliche Beziehungen oder ehemalige Betreuungsverhältnisse. So hat einer der SRF-Mundartredaktoren in Freiburg ein Masterstudium mit Spezialisierung in Dialektologie absolviert. Zwischen dem öffentlichen und dem innerfachlichen Diskurs verschwimmen dadurch die Grenzen. Begünstigt wird dies auch durch die gängige Praxis von schriftlichen Interviews, die per Mailverkehr entstehen, was es den Expertinnen und Experten unter Umständen sogar ermöglicht, ihre fachlichen Antworten mitzuredigieren.

Abschliessend gehen wir auf einige Limitationen unserer Studie ein. Wir haben die Repräsentation sprachwissenschaftlicher Themen im innerfachlichen und öffentlichen Diskurs einander gegenübergestellt und mit der Deutschschweizer Sprachsituation auf ein Thema fokussiert, das in beiden Diskurstypen zu erwarten war. Bei der Mehrheit kernlinguistischer Themen wäre dies nicht zu erwarten gewesen. Der Nachteil dieser Wahl ist, dass wir keine verallgemeinernde Aussage dazu treffen können, welches öffentliche Interesse der Linguistik insgesamt entgegengebracht wird. Ein weiterer Nachteil ist darin zu sehen, dass zu Fragestellungen im Zusammenhang mit der Deutschschweizer Sprachsituation bereits innerfachlich teilweise subjektive Daten verwendet werden. Dies kann zu einer grösseren thematischen Nähe zwischen innerfachlichem und öffentlichem Diskurs beitragen, der sich an individuelle Laien als Leserschaft richtet, was zu einer grösseren Überschneidung der beiden Diskurse führen könnte.

Eine weitere Limitation unserer Datenbasis kann in den unterschiedlichen Zeiträumen gesehen werden, die von den Diskurstypen abgedeckt werden. Während der Fachdiskurs über einen Zeitraum von rund 20 Jahren erhoben wurde, wurde der öffentliche Diskurs innerhalb viel kürzerer Zeiträume erhoben, im Falle des SRF-Korpus über zwei Jahre, im Falle der Forumsbeiträge über nur 25 Stunden. Unsere Ergebnisse sind in Bezug auf die letzten beiden Diskurse somit nur als Momentaufnahmen zu verstehen. Im Falle der Forumsbeiträge ist ausserdem zumindest der Ausgangspunkt thematisch eingegrenzt.

Limitationen sind bei unseren Korpora auch in Bezug auf die Akteurinnen und Akteure festzustellen, insbesondere, was die Publikumsreaktionen auf einen Beitrag des öffentlichen Diskurses anbelangt. Es schreiben mehrfach dieselben Personen in den Diskussionsforen. Sie sind nicht repräsentativ für individuelle linguistische Laien. Überdurchschnittlich an Sprachenfragen interessierte Personen beteiligen sich naturgemäss eher an öffentlichen sprachlichen Diskussionen als Personen mit wenig Interesse an Sprachenfragen. Überdies können Forumsbeiträge und -beiträgerinnen über sehr unterschiedliches Wissen und unterschiedliche Wissenstypen verfügen, worüber wir keine Aussagen treffen können. Dieses Wissen unterscheidet sich vom Sonderwissen von Expertinnen und Experten dadurch, dass es nicht konsistent und begründet zu sein braucht (cf. Schnettler 2007: 110). Christen/Schiesser (2021) bemerken dazu:

Das unterschiedliche Wissen ergibt sich aus unterschiedlichen Haltungen und Interessen gegenüber der Welt, die mit einer unterschiedlichen Bereitschaft einhergehen, Gegebenheiten als selbstverständlich resp. nicht selbstverständlich anzunehmen. So zeichnet sich das Alltagswissen von Laien dadurch aus, dass es weder hinterfragt wird noch hinterfragt zu werden braucht, weil es trotz Lückenhaftigkeit und Oberflächlichkeit ausreichend ist, um den Alltag erfolgreich zu bewältigen.

(Christen/Schiesser 2021: 341)

Es bleibt also zu diskutieren, auf welcher Datengrundlage und aufgrund von Aussagen welcher Akteurinnen und Akteure das öffentliche Interesse an Sprachenfragen am besten erfasst werden kann.

Um schliesslich etwas Tragfähiges über die Spezifik der Deutschschweizer Situation hinsichtlich ihrer Repräsentation in innerfachlichen und öffentlichen Diskursen sagen zu können, bedürfte es einer vergleichenden Analyse mit anderen Regionen des deutschen Sprachraums, was im vorliegenden Beitrag nicht geleistet werden konnte.

Last, but not least: Wenn wir feststellen, dass die linguistische Forschung in Bezug auf die gewählten Themen nicht am öffentlichen Interesse vorbeiarbeitet, ist dies ein erfreulicher Befund. Allerdings soll damit nicht etwa die Erwartung ausgedrückt werden, dass jegliche Forschung dies in jedem Fall tun sollte. Bekanntlich gibt es viele wissenschaftliche Bereiche, die die Öffentlichkeit kaum interessieren, die jedoch für die Grundlagenforschung essentiell sind. Dies gilt auch für die Linguistik.

Literaturverzeichnis

- Ammon, Ulrich (1995): *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Antos, Gerd (1996): *Laien-Linguistik. Studien zu Sprach- und Kommunikationsproblemen im Alltag. Am Beispiel von Sprachratgebern und Kommunikationstrainings*. Tübingen: Niemeyer. (= Reihe Germanistische Linguistik 146).
- Baselbieter Namenbuch (2017): *Die Orts- und Flurnamen des Kantons Basel-Landschaft*. Liestal: Verlag des Kantons Basel-Landschaft.
- Beidler, Franz (2021): „Ist Schweizerdeutsch des Schweizers Deutsch?“. In: Groth, Stefan (ed.): *Sprache und Cultural Citizenship*. Zürich, Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft: 68–78. isek.uzh.ch/dam/jcr:9d393bc5-c5a9-46ea-b313-04ddbfaa4881/Groth2021ac.pdf [09.04.2026]
- Berthele, Raphael (2006): „Wie sieht das Berndeutsche so ungefähr aus? Über den Nutzen von Visualisierungen für die kognitive Laienlinguistik“. In: Klausmann, Hubert (ed.): *Raumstrukturen im Alemannischen. Beiträge der 15. Arbeitstagung zur Alemannischen Dialektologie*. Graz/Feldkirch, Neugebauer: 163–176. (= *Schriften der Vorarlberger Landesbibliothek* 15).
- Berthele, Raphael (2010): „Der Laienblick auf sprachliche Varietäten: Metalinguistische Vorstellungswelten in den Köpfen der Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer“. In: Anders, Christina Ada/Hundt, Markus/Lasch, Alexander (eds.): „*Perceptual Dialectology*“: *Neue Wege der Dialektologie*. Berlin/New York, De Gruyter: 245–267. (= *Linguistik – Impulse & Tendenzen* 38).
- Bitter Bättig, Franziska/Tanner, Albert (eds.) (2010): *Sprachen lernen – lernen durch Sprache*. Zürich: Seismo.
- BKS (Departement Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau) (2008): *Karotten heissen bei uns „Rüebli“: Vom Umgang mit der Standardsprache als Unterrichtssprache an der Primarschule*. Aarau: Departement Bildung, Kultur und Sport.
- Bohnert-Kraus, Mirja et al. (2020): „Unterscheidungsfähigkeit und Einstellung: Wie gehen Kinder mit Dialekt und Standardsprache um?“. *Logopädie Schweiz* 3: 16–26.
- Brohy, Claudine (2021): „Parler des langues, du bilinguisme et de l'apprentissage des langues à la frontière linguistique. Le cas de Fribourg/Freiburg“. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 26/2: 77–95.
- Bruno, Melissa (2019): *Morphosyntaktische Merkmale von ethnolektalem Zürichdeutsch*. Masterarbeit, Universität Zürich.
- Christen, Helen (2012): „Hauptsache irgendwie Dialekt? Intendierter Dialekt in der Kontaktzone von Dialekt und Standardsprache“. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 42/2: 45–60.
- Christen, Helen (ed.) (2004): *Dialekt, Regiolekt und Standardsprache im sozialen und zeitlichen Raum: Beiträge zum 1. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen*. Wien: Edition Praesens.
- Christen, Helen et al. (2010): *Hochdeutsch in aller Munde. Eine empirische Untersuchung zur gesprochenen Standardsprache in der Deutschschweiz*. Stuttgart: Steiner.

- Christen, Helen/Schiesser, Alexandra (2021): „Das Land, wo die Laien Dialektexperten sind“. In: Hoffmeister, Toke/Hundt, Markus/Naths, Saskia (eds.): *Laien, Wissen, Sprache. Theoretische, methodische und domänenspezifische Perspektiven*. Berlin/New York, De Gruyter: 337–366. (= *Sprache und Wissen* 50).
- Clyne, Michael (2000): „Lingua franca and ethnolects in Europe and beyond“. *Sociolinguistica* 14: 83–89.
- Der Bund (14.12.2023): *Wie sich Berndeutsch verändert: ‚Kein Berner sagt ‚Ig liebe di‘*. [derbund.ch/mundart-wie-sich-berndeutsch-veraendert-kein-berner-sagt-ig-liebe-di-281939281822](https://www.bund.ch/mundart-wie-sich-berndeutsch-veraendert-kein-berner-sagt-ig-liebe-di-281939281822) [03.06.2026].
- Duden (2023): Dudenredaktion (ed.): *Deutsches Universalwörterbuch. Das große Bedeutungswörterbuch*. Berlin: Dudenverlag.
- Ender, Andrea/Kaiser, Irmtraud (2009): „Zum Stellenwert von Dialekt und Standard im österreichischen und Schweizer Alltag – Ergebnisse einer Umfrage“. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 37/2: 266–295.
- Felder, Samuel (2023): *Individuelle sprachliche Variation in WhatsApp-Chats. Stil, Akkommodation und Real-Time-Change*. Berlin etc.: Lang. (= *Sprache, Medien, Innovationen* 13).
- Gyger, Mathilde (2008): *Standardsprache und Mundart im Kindergarten*. Aarau: Departement Bildung, Kultur und Sport.
- Haas, Walter (2004): „Die Sprachsituation der deutschen Schweiz und das Konzept der Diglossie“. In: Christen, Helen (ed.): *Dialekt, Regiolekt und Standardsprache im sozialen und zeitlichen Raum*. Wien, Praesens: 81–110.
- Hägi, Sara/Scharloth, Joachim: (2005): „Ist Standarddeutsch für Deutschschweizer eine Fremdsprache? Untersuchungen zu einem Topos des sprachreflexiven Diskurses“. *Linguistik Online* 24/03: 19–47. doi.org/10.13092/lo.24.636.
- Kassis-Filippakou, Maria/Panagiotopoulou, Argyro (2015): „Sprachförderpraxis unter den Bedingungen der Diglossie – Zur ‚Sprachentrennung‘ bzw. ‚Sprachenmischung‘ als Normalität im Kindergartenalltag der deutschsprachigen Schweiz“. *Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften* 37/1: 113–129.
- Landert, Karin (2007): *Hochdeutsch im Kindergarten? Eine empirische Studie zum frühen Hochdeutscherwerb in der Deutschschweiz*. Bern: Lang. (= *Zürcher Germanistische Studien* 62).
- Leemann, Adrian et al. (2025): *Dialektatlas. 1950 bis heute*. Zollikon: vdf Hochschulverlag.
- Leemann, Adrian/Kolly, Maire-José/Nolan, Francis (2015): „It’s not phonetic aesthetics that drives dialect preference: The case of Swiss German“. *Proceedings of ICPHS 2015*. internationalphoneticassociation.org/icphs-proceedings/ICPhS2015/Papers/ICPHS0232.pdf [09.04.2026]
- Luginbühl, Martin (2018): „Vom Dozieren am Schreibtisch zum Informieren und Einschätzen unterwegs: Die mediale Inszenierung von Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen im Wissenschaftsfernsehen“. In: Luginbühl, Martin/Schröter, Juliane (eds.): *Geisteswissenschaften und Öffentlichkeit. Linguistisch betrachtet*. Bern, Lang: 139–168. (= *Sprache in Kommunikation und Medien* 11).
- Mayring, Philipp/Fenzl, Thomas (2019): „Qualitative Inhaltsanalyse“. In: Baur, Nina/Blasius, Jörg (eds.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden, Springer VS: 633–648.

- Montefiori, Nadia (2017): *Präpubertärer Zweitspracherwerb im Deutschschweizer Kontext. Eine empirische Untersuchung der Präpositionalphrase in Dialekt und Hochdeutsch*. Dissertation, Universität Freiburg/Fribourg. share.google/QD4EpXFbzXG75lksn [09.04.2026].
- Morand, Marie-Anne et al. (2022): „Syllable rate and speech rhythm in multiethnolectal Zurich German: A comparison of speaking styles“. *Proceedings of the 11th International Conference on Speech Prosody*: 337–341. isca-archive.org/speechprosody_2022/morand22_speechprosody.pdf [09.04.2026]
- Morand, Marie-Anne/Schwab, Sandra/Schmid, Stephan (2021): „Standarddeutsche Interferenzen im Dialektwortschatz Schweizer Jugendlicher: Lexikalische und lautliche Entlehnungen“. *Bulletin Suisse de Linguistique Appliquée* 113: 137–154.
- Morand, Marie-Anne/Schwab, Sandra/Schmid, Stephan (2026): „Wortinitiale Fortis-Frikative im Zürichdeutschen: Ein rein multiethnolektales oder allgemein jugendsprachliches Phänomen?“. In: Fleischer, Jürg/Elspaß, Stephan (eds.): *Dialekte im sozialen Raum. Formen – Verwendungen – Bedeutungen. 7. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD)*. Stuttgart, Steiner: 201–221. (= *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte* 202).
- Mundartforum*. mundartforum.ch [23.06.2025].
- Neues Baseldeutsch Wörterbuch* (2010). Basel: Christoph Merian Verlag.
- Niederhauser, Jürg (2018): „Der ewige Schnee der Eskimo – Ein Blick auf die Behandlung sprach(wissenschaft)licher Themen in Presse und Öffentlichkeit“. In: Luginbühl, Martin/Schröter, Juliane (eds.): *Geisteswissenschaften und Öffentlichkeit. Linguistisch betrachtet*. Bern, Lang: 39–59. (= *Sprache in Kommunikation und Medien* 11).
- Oberholzer, Susanne (2018): *Zwischen Standarddeutsch und Dialekt. Untersuchung zu Sprachgebrauch und Spracheinstellungen von Pfarrpersonen in der Deutschschweiz*. Stuttgart: Steiner. (= *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte* 173).
- Oglesby, Stefan (1991): *Mechanismen der Interferenz zwischen Standarddeutsch und Mundart in der Schweiz: eine empirische Untersuchung mit Einwohnern der Agglomeration Luzern*. Berlin etc.: Lang. (= *Europäische Hochschulschriften Reihe 21, Linguistik* 107).
- Petkova, Marina (2009): „Das Korpus des Projekts ‚Mischphänomene zwischen Dialekt und Standardsprache in der Deutschschweizer Diglossie‘: Über die Schwierigkeit, selten vorkommende Phänomene zu dokumentieren“. *Linguistik Online* 38, 2/09: 23–33. doi.org/10.13092/lo.38.504.
- Petkova, Marina (2011): „Zwischen Dialekt und Standardsprache: Code-Hybridisierung in der Deutschschweiz“. In: Glaser, Elvira/Schmidt, Jürgen Erich/Frey Natascha (eds.): *Dynamik des Dialekts – Wandel und Variation. Akten des 3. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen*. Stuttgart, Steiner Verlag: 241–266. (= *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte* 144).
- Petkova, Marina (2012): „Die Deutschschweizer Diglossie: eine Kategorie mit fuzzy boundaries“. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 166: 61–87.
- Petkova, Marina (2016): *Multiples Code-Switching: ein Sprachkontaktphänomen am Beispiel der Deutschschweiz. Die Fernsehberichterstattung zur „Euro 08“ und andere Vorkommenskontexte aus interaktionsanalytischer Perspektive*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter. (= *OraLingua* 14).

- Quist, Pia (2000): „Ny københavnsk ‚multietnolekt‘: Om sprogbrug blandt unge i sprogligt og kulturelt heterogene miljøer“. *Danske Talesprog* 1: 143–212.
- Radio SRF 1 (28.11.2023): *Wie schreibe ich Mundart?* srf.ch/radio-srf-1/mundart/dialekt-schrift-wie-schreibe-ich-mundart [03.06.2026].
- Radio SRF 1 (08.02.2024): *Wie die Zürcher Orte zu ihren Namen kamen.* srf.ch/audio/dini-mundart-schnabelweid/wie-die-zuercher-orte-zu-ihren-namen-kamen?id=3dc3ec10-7b7e-466a-be72-b89a576ff1b1 [03.06.2026].
- Radio SRF 1 (23.04.2024): *‚Potschte‘ und ‚kömerle‘: einst Botengang, heute Einkauf.* srf.ch/radio-srf-1/mundart/mundartliche-einkaufswörter-poschte-und-koemerle-einst-botengang-heute-einkauf [03.06.2026].
- Sacco-Wolber, Rahel (2011): *Evaluation zur Umsetzung der Sprachregelung „Standarddeutsch und Dialekt“ in den Kindergärten Basel-Stadt.* Basel: Erziehungsdepartement Basel-Stadt.
- Schäfer, Mike S. (2018): „Geisteswissenschaften in den Medien: Ein Überblick über Studien zur medialen Repräsentation der Geisteswissenschaften“. In: Luginbühl, Martin/Schröter, Juliane (eds.): *Geisteswissenschaften und Öffentlichkeit. Linguistisch betrachtet.* Bern, Lang: 17–38. (= *Sprache in Kommunikation und Medien* 11).
- Scharloth, Joachim (2007): „Asymmetrische Plurizentrität und Sprachbewusstsein“. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 33/2–3: 236–267.
- Schmidlin, Regula (2003): „Vergleichende Charakteristik der Anglizismen in den standard-sprachlichen Varietäten des Deutschen“. In: Dittli, Beat/Häcki Buhofer, Annelies/Haas, Walter (eds.): *Gömmers MiGro? Veränderungen und Entwicklungen im heutigen Schweizer-Deutschen.* Freiburg, Universitätsverlag: 141–160. (= *Germanistica Friburgensia* 18).
- Schmidlin, Regula (2008): „Zu Anglizismen in den deutschen Standardvarietäten“. In: Moraldo, Sandro (ed.): *Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit. Zur Anglizismendiskussion in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Italien.* Heidelberg, Universitätsverlag Winter: 255–266. (= *Sprache – Literatur und Geschichte* 35).
- Schnettler, Bernt (2007): „Alfred Schütz“. In: Schützeichel, Rainer (ed.): *Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung.* Konstanz, UVK Verlagsgesellschaft: 102–117. (= *Erfahrung – Wissen – Imagination* 15).
- Schmidt, Manfred G. (2010): *Wörterbuch zur Politik.* 3., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Stuttgart: Kröner Verlag.
- Schmutz, Christian (2013): *Balkanslang: Die Sprache geht nicht unter.* srf.ch/kultur/literatur/literatur-balkanslang-die-sprache-geht-nicht-unter [23.06.2025].
- Schubert, Klaus/Klein, Martina (2021): *Das Politiklexikon: Begriffe, Fakten, Zusammenhänge* 8., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Bonn: Dietz.
- Schwarz, Christian (2019): „Der Einfluss der Deutsch-Schweizer Staatsgrenze auf das alemannische Dialektkontinuum. Entwicklungen im Dreiländereck bei Basel“. In: Palliwoda, Nicole/Sauer, Verena/Sauermilch, Stephanie (eds.): *Politische Grenzen – Sprachliche Grenzen? Dialektgeographische und wahrnehmungsdiagnostische Perspektiven im deutschsprachigen Raum.* Berlin etc., De Gruyter: 227–248. (= *Linguistik – Impulse und Tendenzen* 83).

- Schweiz am Wochenende* (10.02.2024): *Auf ein Wort: Fänschter oder Fäischter? Mit dem Staubschen Gesetz verstehen Sie die Herkunft der Worte*. tagblatt.ch/leben/auf-ein-wort-kolumne-faenschter-oder-faeschter-mit-dem-staubschen-gesetz-verstehen-sie-die-herkunft-der-worte-ld.2577534 [03.06.2026].
- Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der Schweizerdeutschen Sprache* (1881–). Frauenfeld: Huber. idiotikon.ch/woerterbuch/idiotikon-digital [02.06.2026].
- SDS: Hotzenköcherle, Rudolf et al. (eds.) (1962–2003): *Sprachatlas der deutschen Schweiz*. 8 Kartenbände, Abschlussband. Bern: Francke.
- Sieber, Peter (2013): „Probleme und Chancen der Diglossie – Einstellungen zu Mundarten und Hochdeutsch in der Deutschschweiz“. In: Eriksson, Brigit/Luginbühl, Martin/Tuor, Nadine (eds.): *Sprechen und Zuhören – gefragte Kompetenzen? Überzeugungen zu Mündlichkeit in Schule und Beruf*. Bern, hep: 106–136. (= *Mündlichkeit* 2).
- Sieber, Peter/Sitta, Horst (1993): „Deutsch in der Schweiz“. *Zeitschrift für Germanistik* 8/4: 389–401.
- Späti, Lea (2020): *Diglossie in Deutschschweizer Spitälern: Studie zu Sprachgebrauch und Spracheinstellung von MitarbeiterInnen*. Masterarbeit, Universität Göteborg. gupea.ub.gu.se/server/api/core/bitstreams/20325291-1367-480c-bf99-f514b6d13777/content [09.04.2026]
- SRF (04.09.2022): Schulhof und Sprachstress. Selbst für Hochdeutsch gibt's keine Haue mehr. srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/schulhof-und-sprachstress-selbst-fuer-hochdeutsch-gibt-s-keine-haue-mehr [23.06.2025].
- SRF: srf.ch. Schweizer Radio und Fernsehen [23.06.2025].
- Steiner, Astrid (2008): *Unterrichtskommunikation: Eine linguistische Untersuchung der Gesprächsorganisation und des Dialektgebrauchs in Gymnasien der Deutschschweiz*. Tübingen: Narr Francke Attempto. (= *Kodikas. Code Supplement* 29).
- Studler, Rebekka (2013): „Einstellungen zu Standarddeutsch und Dialekt in der Deutschschweiz. Erste Ergebnisse einer Fragebogenstudie“. In: Hettler, Yvonne et al. (eds.): *Variation, Wandel, Wissen. Studien zum Hochdeutschen und Niederdeutschen*. Frankfurt am Main etc., Lang: 203–222. (= *Sprache in der Gesellschaft* 32).
- Suter Tufekovic, Carol (2008): *Wie mehrsprachige Kinder in der Deutschschweiz mit Schweizerdeutsch und Hochdeutsch umgehen. Eine empirische Studie*. Bern: Lang. (= *Zürcher Germanistische Studien* 63).
- Tages-Anzeiger* (23.02.2024): *Unsere Mundart: Geliebt, verhasst – und bald verloren? apropos.simplecast.com/episodes/unsere-mundart-geliebt-verhasst-und-bald-verloren-eBV_9vBs?share=true* [03.06.2026].
- Tissot, Fabienne/Schmid, Stephan/Galliker, Esther (2011): „Ethnolektales Schweizerdeutsch“. In: Glaser, Elvira/Schmidt, Jürgen/ Frey, Natascha (eds.): *Dynamik des Dialekts. Wandel und Variation. Akten des 3. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD)*. Stuttgart, Steiner: 319–344. (= *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte* 144).

- Tophinke, Doris/Ziegler, Evelyn (2014): „Spontane Dialektthematisierung in der Weblogkommunikation: Interaktiv-kontextuelle Einbettung, semantische Topoi und sprachliche Konstruktionen“. In: Cuonz, Christina/Studler, Rebekka (eds.): *Sprechen über Sprache. Perspektiven und neue Methoden der Spracheinstellungsforschung*. Tübingen, Stauffenburg: 226–232. (= *Stauffenburg Linguistik* 81).
- Waibel, Saskia (2007): „Szenetypische Sprache in der Schweizer HipHop-Chat-Kommunikation“. In: Bock, Karin/ Meier, Stefan/Süß, Gunter (eds.): *HipHop meets Academia. Globale Spuren eines lokalen Kulturphänomens*. Bielefeld, transcript: 105–115. (= *Studien zur Populärmusik*). doi.org/10.1515/9783839407615.
- Werlen, Iwar (1977): „Das ‚Staubsche Gesetz‘ im Schweizerdeutschen“. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 44/3: 257–281.
- Wiese, Heike (2012): *Kiezdeutsch. Ein neuer Dialekt entsteht*. München: Beck. (= *Beck'sche Reihe* 6034).